

Alle sieben Jahre eine gesellschaftliche Revolution! Schmittah- und Jubel-Jahr

Vierter Abend der Tora-Lernwoche im Martin-Luther-Haus in Löchgau

Mit dem vierten Abend soll das Thema der Tora-Lernwoche abgerundet werden. Es geht um Schmittah; das Wort kann mit Brach-Jahr, Ruhe-Jahr oder Erlass-Jahr übersetzt werden. Ist das überhaupt ein umsetzbares Gesetz?

Das Konzept von Schmittah wird in Lev 25,1ff erklärt, hier zitiert nach der Elberfelder Übersetzung (<https://www.bibleserver.com/ELB/3.Mose25%2C1>):

„1 Und der HERR redete auf dem Berg Sinai zu Mose: 2 Rede zu den Söhnen Israel und sage zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, dann soll das Land dem HERRN einen Sabbat feiern. 3 Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen und sechs Jahre deinen Weinberg beschneiden und den Ertrag des Landes einsammeln.* 4 Aber im siebten Jahr soll ein ganz feierlicher Sabbat für das Land sein; ein Sabbat dem HERRN. Dein Feld sollst du nicht besäen und deinen Weinberg nicht beschneiden, 5 den Nachwuchs deiner Ernte sollst du nicht ernten, und die Trauben deines unbeschnittenen Weinstocks sollst du nicht abschneiden. Ein Jahr der Sabbatfeier soll es für das Land sein.

6 Und der Sabbatertrag des Landes soll euch zur Speise dienen, dir und deinem Sklaven und deiner Sklavin und deinem Tagelöhner und deinem Beisassen, die sich bei dir aufhalten. 7 Auch deinem Vieh und den wilden Tieren, die in deinem Land sind, soll all sein Ertrag zur Speise dienen.

8 Und du sollst dir sieben Sabbatjahre zählen, siebenmal sieben Jahre, sodass die Tage von sieben Sabbatjahren dir 49 Jahre ausmachen. 9 Und du sollst im siebten Monat, am Zehnten des Monats, ein Lärnhorn erschallen lassen; an dem Versöhnungstag sollt ihr ein Horn durch euer ganzes Land erschallen lassen.** 10 Und ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen, und sollt im Land Freilassung für all seine Bewohner ausrufen. Ein Jubeljahr soll es euch sein, und ihr werdet jeder wieder zu seinem Eigentum kommen und jeder zu seiner Sippe zurückkehren.

11 Ein Jubeljahr soll dieses, das Jahr des fünfzigsten Jahres, für euch sein. Ihr dürft nicht säen und seinen Nachwuchs nicht ernten und seine unbeschnittenen Weinstöcke nicht abernten; 12 denn ein Jubeljahr ist es: Es soll euch heilig sein. Vom Feld weg sollt ihr seinen Ertrag essen. 13 In diesem Jahr des Jubels sollt ihr jeder wieder zu seinem Eigentum kommen.“

*Das Wort für „lesen, sammeln“ ist im Hebräischen „tismor“ und das Wort ist verbunden mit „smirot“. Das bedeutet „Lieder“, „Loblieder“ und so werden auch die Psalmen genannt. In Gen 43, in der Josefsgeschichte, schickt Jakob seine Söhne nach Ägypten und sagt: Geht nicht mit leeren Händen, sondern nehmt von dem „Loblied des Landes“, gemeint ist „von den Früchten“.

**Am Abend von Jom Kippur, dem Versöhnungstag, ist das Schofarblasen eigentlich nur ein Brauch (und kein Gebot), damit alle wissen, dass sie das Fasten beenden dürfen. Nur im 50. Jahr muss es unbedingt ertönen sowie jedes Jahr an Rosch Haschana; am Neujahrstag muss man das Gebot erfüllen, 100 Töne aus dem Schofar zu hören.

Aufschriebe des Rabbiners

Schmittah-Gesetze:

- **Bearbeiten des Landes**
(Man darf das Land nicht bearbeiten, nicht säen oder ernten.)
- **Früchte für die Allgemeinheit** (Alles gehört allen gleichermaßen und muss frei zugänglich sein, selbst für die Tiere.)
- **Schuldenerlass** (Die Grundidee ist ein totaler Schuldenschnitt, vgl. Dtn 15,1ff: Am Ende des siebten Jahres sollst du Erlass üben und das ist die Angelegenheit mit dem Erlass. Jeder Gläubiger soll zurückziehen und soll nicht bedrängen seinen Mitmenschen und seinen Bruder, wenn das Erlassjahr des Ewigen erfolgt. Beim Fremden darf man das, aber bei deinem Bruder musst du die Hände zurückziehen.)

Jobeljahr-Gesetze:

- **Rückkehr des Landes**
- **Freiheit der Sklaven**

AUSWIRKUNGEN

- 1. Eine gesellschaftliche Revolution**
- 2. Anerkennung des göttlichen Besitzes**
- 3. Spirituelle Entwicklung**

Das Gebot bezieht sich nur auf die Landesteile zu vom Golan oder Galiläa im Norden bis zum oberen Negev und ist an die Heiligkeit des Landes Israel gebunden. Das aktuelle Schmittah-Jahr dauert noch bis Rosch Haschanah (dem jüdischen Neujahr) im Herbst 2022. Auch die Weinlese ruht im siebten Jahr, man kann aber das Land pro forma an Nichtjuden verkaufen... Denn es ist eine Existenzfrage! Heutzutage gelten diese Gesetze nur auf rabbinischer Ebene, weil die Mehrheit des jüdischen Volkes nicht mehr in Israel lebt (und einige der 12 Stämme sowieso verloren gegangen sind).

Es gibt auch ein „individuelles siebtes Jahr“ von jüdischen Sklaven oder Dienern, diese Arbeitsverhältnisse haben immer nur sechs Jahre gedauert und danach mussten die Leute freigelassen werden.

Die Gebote (auch die für das Schmittah-Jahr) gelten nur für jüdische Menschen, sie sind nur für die gläubigen, religiösen Menschen gedacht. Ich als Rabbiner soll durch mein Vorbild darauf hinwirken, dass andere diese Gebote nicht übertreten. Die Tora spürt allerdings auch, dass es schwierig ist, vgl. Dtn 15,7ff (nach der Elberfelder Übersetzung):

7 Wenn es einen Armen bei dir geben wird, irgendeinen deiner Brüder in einem deiner Tore in deinem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt, dann sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand vor deinem Bruder, dem Armen, nicht verschließen. 8 Sondern du sollst ihm deine Hand weit öffnen und ihm willig ausleihen, was für den Mangel ausreicht, den er hat.

9 Nimm dich in Acht, dass in deinem Herzen nicht der boshafte Gedanke entsteht: Das siebte Jahr, das Erlassjahr, ist nahe! – und dass dein Auge dann böse auf deinen Bruder, den Armen, sieht und du ihm nichts gibst. Er aber würde über dich zum HERRN schreien, und Sünde wäre an dir! 10 Willig sollst du ihm geben, und dein Herz soll nicht böse sein, wenn du ihm gibst. Denn wegen dieser Sache wird der HERR, dein Gott, dich segnen in all deinem Tun und in allem Geschäft deiner Hand.

Wir gehen wir nun heute ganz praktisch damit um?

Rabbi Hillel (einer der bedeutendsten Rabbiner um die Zeitenwende, Vorsteher des Hohen Rats in Jerusalem) hat gesehen, dass die Leute vor dem Schmittah-Jahr kein Geld mehr verliehen (in Österreich würde man sagen: „Bin ich deppert?“) und hat deshalb die Möglichkeit des „Prusbul“ eingerichtet. Diesen Vertrag schließt man mit dem Rabbinatsgericht, welches es auch nach dem Erlassjahr weiter eintreiben konnte. So konnten sich Arme dann auch direkt vor dem Schmittah-Jahr Geld leihen, aber das Prinzip des Erlassjahrs wurde damit aufgehoben.

Das Ziel von Schmittah ist ja eigentlich, keine Armen zu haben. Man soll etwas Utopisches tun, nicht berechnend sein: Es wäre wirklich spannend und eine gesellschaftliche Revolution, wenn man alle sieben Jahre neu anfangen könnte.

Im Jubel- (oder Jovel-) Jahr, im 50. Jahr dreht sich das ganze Rad zurück und alles geht an den ursprünglichen Besitzer (vgl. Lev 25,8ff). Das bedeutet, dass ich nur die Erträge bis zum 50. Jahr verkauft habe und das Land danach zurückbekomme. Für das Jubeljahr haben wir in der Zwischenzeit die Überlieferung verloren, wir wissen nicht genau, wann es wirklich ist...

Welche Auswirkungen haben diese Gesetze auf das allgemeine Leben?

- Freiheit der Sklaven
- Freiheit des Landes, denn es ist ein Brachjahr. Wir nennen das Schabbat haaretz, ein Ruhejahr des Landes. Dem Boden soll es auch gut gehen – eigentlich ist das ein sehr früh formulierter Umweltschutz.
- Es ist eine gesellschaftliche Revolution! Es wird alles zurückgedreht, Gleichheit für alle, keine Abgaben an Priester und Levit, die Armen sind nicht arm, Schuldenchnitt – alle sieben Jahre können die Armen aus ihrer Armut herausfinden.
- Man wird in die ursprüngliche Ehre (und Ämter) wieder eingesetzt.
- In der Tora finden wir ganz oft diese zweite Chance!
- Dies ist leider heute nicht vorstellbar, denn wer kann denn überhaupt sagen, dass ihm das Land gehört, das kann doch nur Gott. Wir sind die Verwalter des Landes, der Natur, der Schöpfung. Schmittah-Jahr und Jovel-Jahr zwingen uns dazu, wieder darüber nachzudenken. Der tatsächliche Besitzer allen Landes ist Gott!
- Das Schmittah- oder Joveljahr als Ruhejahr für den Ewigen betrifft aber auch die Beziehung zu mir selbst: Was stelle ich mit dieser ganzen freien Zeit an?

In unseren Geboten unterscheiden wir dreierlei Beziehungen:

1. zwischenmenschliche Beziehungen
2. das Verhältnis zwischen den Menschen und Gott
3. die Beziehung des Menschen mit sich selbst.

Alle dürfen sich nun im Schmittah-Jahr ein Jahr lang mit der Tora befassen, haben also die Freiheit dafür. Der Zohar, das mystische Werk der Kabbala, sagt: Der Mensch kehrt zurück in den Garten Eden; er kann sich der spirituellen Entwicklung widmen, sich der Tora zuwenden (das hätte schon Adam tun sollen im Paradies) und wachsen.

Es ist also genau derselbe Gedanke wie beim Schabbat – wir schaffen Zeit oder wir bekommen Zeit, in der wir uns miteinander, von Seele zu Seele, befassen sollen. Das, was der Schabbat für den einzelnen bedeutet, dass soll Schmittah für die Gesellschaft herstellen: Wir sind nicht unserer Arbeit untertan, sondern freie Menschen, wir sind in einer gewissen Erlösung.

Da geht ein Volk, in dem es überall Analphabeten gibt, einmal alle sieben Jahre ins Tora-Studium.

- Auch die Frauen sagen den Segen über das Tora-Studium und haben natürlich das Recht, die Tora zu studieren.
- Wir sagen den Segen über das Tora-Lernen nur einmal am Tag – alles andere sagen wir mehrmals, wenn wir es mehrmals am Tag machen – weil ich die Tora nur kurz verlasse, um wieder zu ihr zurückzukehren. Die Nacht unterbricht das, weil sich meine Seele erneuert, deshalb spreche ich den Segen am Morgen wieder.
- Eine jüdische Person kennt keine Freizeit, weil ich den Auftrag habe, Tag und Nacht die Tora zu lernen. Immer wenn ich nichts anderes zu tun habe, steht das an und ich soll mich damit „befassen in die Tiefe“. Vgl. Jos 1,8: Nicht solle weichen dieses Buch der Tora von deinem Munde, und du sollst darin nachsinnen lernen Tag und Nacht.

Die Zauberzahl ist „7“. Ein Würfel hat sechs Seiten, sechs Seiten beschreiben einen Körper oder einen Raum. An sechs Tagen in der Woche geben wir allem Raum, physischen Bestand und am siebten Tag geben wir allem einen Bezugspunkt. Dasselbe zählt auch im Schmittah-Jahr, wir sollen uns geistig auffüllen.

Und das Jubeljahr ist die Potenzierung, das Maximum, man findet wieder zu seinem inneren Kern zurück, zum göttlichen Punkt in uns selbst. (Das gibt es auch bei Schawuot, es wird in fast identischen Worten beschrieben wie bei Schmittah. Man zählt jeden Tag und jede Woche und wenn wir da angekommen sind, stehen wir am Berg Sinai und erhalten die Tora von Gott. Wir haben eine Hervorhebung gemacht, damit Gott uns seine göttliche Gabe geben kann.)

Schon in Lev 25,20f treffen wir Zweifler an: Und wenn ihr euch fragen werdet, was sollen wir denn essen im siebten Jahr? Wir säen nicht und wir fahren keine Ernte ein. Da verspricht Gott: Ich werde euch einen besonderen Segen geben im sechsten Jahr, sodass ihr lange genug vom alten Getreide essen könnt. Es wird drei Jahre halten, bis die neue Ernte kommt.

Das ist doch phantastisch. Aber worin liegt dann die Herausforderung? Wo ist dann das Problem, dieses Gebot einzuhalten? Dieser Segen tritt ja im sechsten Jahr ein... Die menschliche Psyche arbeitet anders, man wird schon im ersten Jahr ansparen, die Unsicherheit treibt mich zur Vorsorge. Die Kraft, die aufgebracht werden muss, ist daran zu glauben und mit viel Vertrauen auf dieses sechste Jahr zugehen.

Ebenfalls psychologisch ist das Gefühl, dass man an dem verwildernden Feld vorübergehen muss und dass sich alle daran bedienen dürfen; auch dafür braucht man Gottvertrauen und innere Standfestigkeit. Ich muss mich an Gottes Wort wie an einen Fixpunkt halten, trotz meiner inneren Angst.

Ein israelischer Landwirt hat mir einmal von seinem Sabbatical erzählt, bei dem er wirklich alles brach liegen gelassen hat, um ein Jahr ins Ausland zu fahren. Danach hat er etwas Erstaunliches erlebt. Er hat diese heute betrachteten Sätze aus der Tora am eigenen Leib erfahren und hat seinen Verlust im Nachhinein vollständig wieder hereingeholt.

Pfarrerin Dorothee Lächler dankt auch im Namen von Michael Volz für die Fülle von neuen Erkenntnissen zur Schöpfung und zu unserer Verantwortung darin – sie habe den Schabbat neu verstanden. Als Geschenk übergibt sie zwei Bücher des PKC.

Herr Oberrabbiner Engelmayer dankt für das sehr große Interesse und nimmt – auch von den Schulbesuchen – viele schöne Erlebnisse mit nach Hause.

Aus der Runde der Teilnehmenden kommt großer Applaus und der Wunsch „Gerne in drei Jahren wieder“!